

Narziss auf der Schulbank

Autor(en): **Schärer, Hans-Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **76 (1989)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Narziss auf der Schulbank

Signalement eines neuen Schülercharakters

Hans-Ruedi Schärer

Ein Schuss Narzissmus hat in unserem «Zeitalter des Narzissmus» (Christopher Lasch) noch keinem geschadet. Heute beobachten Lehrerinnen und Lehrer öfters, dass es bei diesem «gesunden Schuss» nicht bleibt, und sehen sich immer mehr Schülern gegenüber, die radikal auf sich selbst bezogen sind und sofortige Befriedigung suchen. Was es mit der «narzisstischen Verhaltensstörung» auf sich hat, und welche neue Akzentsetzung sie im Unterricht fordert, beschreibt Hans-Ruedi Schärer.

Eine banale Situation: Ein junges Paar sitzt auf dem Sofa; sie drückt den Wunsch aus, «einmal so richtig geliebt zu werden», worauf er den gleichen Wunsch äussert.

Doch die Banalität der Situation täuscht; es lohnt sich, sie genauer zu betrachten:

- Die beiden sitzen wohl nebeneinander, aber sie sind voneinander abgewandt, isoliert. Und obwohl sie den gleichen Wunsch verspüren, tun sie nichts, um ihn sich gegenseitig zu erfüllen: es fehlt ihnen entweder die Bereitschaft oder die Fähigkeit dazu.
- Der Wunsch, geliebt zu werden, wird in einer Haltung konsumptiver Passivität geäussert; er ist Teil eines umfassenden Versorgungsanspruchs.
- Wenn dieser Wunsch typisch narzisstisch ist, so bedeutet Narzissmus entgegen dem landläufigen Vorurteil nicht, ein Übermass an Selbstliebe, sondern vielmehr das

Bedürfnis, geliebt zu werden und zwar «einmal richtig», d.h. in der richtigen Weise, weil man sich selbst nicht richtig lieben kann.

- Schliesslich ist der Wunsch, «einmal richtig geliebt zu werden», uns allen vertraut. Dementsprechend ist Narzissmus nicht von vornherein als pathologisch zu klassifizieren.

Zur Entstehung der narzisstischen Verhaltensstörung

Aber wenn wir alle auch narzisstische Wünsche kennen, so sind wir doch nicht alle in einem pathologischen Sinn narzisstisch gestört. Vielmehr entwickelt sich die narzisstische Verhaltensstörung aufgrund ganz spezifischer frühkindlicher Erfahrungen.

Nach Freud sind die intrauterine Existenz und auch noch die Zeit unmittelbar nach der Geburt von einem umfassenden «ozeanischen Gefühl» gekennzeichnet; das Kind erlebt sich als harmonisch versorgt von der Mutter. Doch schon bald wird das Gleichgewicht dieses «primären Narzissmus» durch die unvermeidlichen Begrenzungen der



elterlichen Fürsorge gestört. Darauf reagiert das Kind normalerweise dadurch, dass es die im Stadium des Primärnarzissmus einmal erlebte Vollkommenheit ersetzt

- «a) durch den Aufbau eines grandiosen, exhibitionistischen Bildes des Selbst: das Grössen-Selbst; und
- b) indem es die bisherige Vollkommenheit einem bewunderten, allmächtigen (Übergangs-)Selbst-Objekt zuweist: der idealisierten Elternimago.»¹

Durch eine Reihe von «optimalen Frustrationen», welche die Eltern dem Kind einfühlsam bereiten, wird seine Fähigkeit bestärkt, sowohl das «Grössen-Selbst» als auch die idealisierten Objekte realistisch zu beurteilen; das «Grössen-Selbst» und die «idealisierte Elternimago» können durch «umwandeln-de Verinnerlichung» in bleibende, das fragile Selbst stärkende Struktur transformiert werden. Es bildet sich ein kohärentes, kompaktes Selbst heraus, dem ein stabiles Selbstwerterleben entspricht.

Wenn ein Kind hingegen durch eine ungenügende oder inadäquate Einfühlung seitens der Eltern ein narzisstisches Trauma erleidet, bleiben sowohl das «Grössen-Selbst» als auch die «idealisierte Elternimago» in ihrer archaischen Form erhalten als «Selbst-Objekte», d.h. als Objekte, die als Teil des eigenen Selbst erlebt werden und die für die Aufrechterhaltung des narzisstischen Gleichgewichts unbedingt notwendig sind. Ein solches Kind wird in seiner ganzen zukünftigen Entwicklung Probleme mit einer realistischen Selbsteinschätzung haben: In der Phantasie erlebt es sich selbst zwar immer wieder als allmächtig und als verschmolzen mit masslos idealisierten Objekten; in der Realität aber ist sein unsicher ausgebildetes Selbst umso verletzlicher und umso hilfloser auf massive narzisstische Zufuhr und Versorgung von aussen angewiesen.

Die Sozialpsychologen stimmen ziemlich einhellig darin überein, dass die narzisstische Verhaltensstörung sich heutzutage viel häufiger zeigt als früher. Folgende Gründe werden dafür genannt;

- Die familiären Interaktionsstrukturen haben sich grundlegend verändert. Obwohl die Familien kleiner geworden sind, ist das affektive Klima, das in ihnen herrscht, in zunehmendem Mass von Unsicherheit und Desintegration gekennzeichnet (vgl. die zunehmenden Scheidungsraten).
- Die industrielle Produktion nötigt insbesondere den Vater, Haus und Familie zu verlassen; dadurch reduziert sich die Bedeutung, die er im bewussten und unbewussten Erleben des Kindes hat, und die Vater-Imago wird zunehmend verschwommen. Als Probleme der Sozialisation heutiger Heranwachsender stehen deshalb nicht mehr Autoritätskonflikte mit dem Vater im Vordergrund, sondern eher «Fixierungen an die Mutter mit Verschmelzungswünschen, Versorgungsansprüchen, Grössenphantasien und Sinnlosigkeitsgefühlen».²
- Die gesellschaftlichen Strukturen und Werte sind heute so beschaffen, dass sie die narzisstische Attitüde attraktiv erscheinen lassen, ja sie prämiieren. Verschmel-

FREIS

**Handels- und
Arztgehilfinnen-Schule**

Handelsschule 2 Jahre oder 1 Jahr	Arztgehilfinnen Tierarztgehilfinnen 1 1/2 Jahre und 1 Jahr Praktikum
Bürofachschule 1 Jahr	Intensivlehrgang für Matura- rae/i und Junglehrer 1 Jahr
Abend-, Montag-, Samstagschule 1 bis 2 Jahre	

Vorbereitungsschule (10. Schuljahr)

Anerkannte Diplome

**Prospekte: Haldenstrasse 33, Luzern
Telefon 041-51 11 37/38**

zungswünsche, Versorgungsansprüche, Grössenphantasien – sie werden permanent stimuliert, sei es in der Form der Konsumgüterwerbung, die eben jene schmerzliche narzisstische Leere zu füllen verspricht, die sie durch die Weckung unrealistischer Erwartungen teilweise überhaupt erst erzeugt; sei es durch die Propagierung eines übertriebenen Karrierestrebens in Beruf und Freizeit (Spitzensport!), das die Realisierung der kühnsten Grössen- und Allmachtsphantasien verspricht.

- Schliesslich wird narzisstisches Verhalten auch durch die emotionale und kognitive Verunsicherung gefördert, die heutzutage einerseits aus der Auflösung tradierter Normen resultiert und andererseits der Skepsis gegenüber einer problemüberladenen Zukunft entspringt.

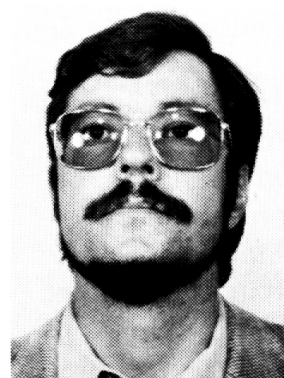
Ein Beispiel

«In einer Rechenstunde sollen die Schüler, nachdem der Lösungsweg für einen bestimmten Aufgabentyp herausgearbeitet wurde, mit einer entsprechenden Übung beginnen. Genau in diesem Augenblick fragt Klaus laut in die Klasse hinein: «Was sollen wir machen?» Ich gehe zu ihm, zeige ihm die Aufgaben im Rechenbuch und spreche mit ihm noch einmal den Lösungsweg durch. Als ich ihn wieder verlasse, äussert er: «Heute habe ich aber keinen Bock!» Etwas später: «Mensch, ist das langweilig!» und «Ach, schon wieder arbeiten!» Ich ermahne ihn, er wendet sich an die Klasse und ruft: «Wer hat mal einen Kugelschreiber für mich?» Von einem Mitschüler bekommt er einen Bleistift. «Mit einem Bleistift kann ich nicht schreiben.» Schliesslich ist er nach einigem Hin und Her mit Kugelschreiber und Papier versorgt. Aber mit der Übung kann er nicht beginnen. Er gähnt, kramt herum, spielt mit den verschiedensten Dingen, blättert gelangweilt im Buch, flüstert mit dem Nachbarn, schaut dem bei der Arbeit zu, räkelt und streckt sich ausgiebig, um nun laut zu rufen: «Das kann ich aber nicht!» Ich gehe erneut zu ihm, erkläre ihm alles noch einmal. Aber auch jetzt kann der Schüler nicht mit der Übung beginnen.

Wieder kramt er herum, spielt usw. Erst als ich mich zu ihm setze, ändert sich sein Verhalten. Er rückt Papier und Buch zurecht, nimmt den Kugelschreiber und sieht mich erfreut an. Ich arbeite eine Weile mit ihm zusammen, wobei ich vor allem strukturiere und über Lücken hinweghelfe. Nachdem ich ihn wieder verlassen habe, beginnt er schliesslich eine Wanderung durch die Klasse. Zuerst beobachtet er aus einiger Entfernung einige andere Schüler, dann versucht er Kontakt aufzunehmen, unterhält sich mit diesem und jenem, hat

dabei aber wohl schon eine bestimmte Schülergruppe im Auge, der er sich auch bald zuwendet und mit denen er sich unterhält. Zuerst leise, dann wird es in dieser Gruppe immer lauter und lustiger. Auf eine Ermahnung hin geht er zwar auf seinen Platz zurück, doch nur, um gleich mit der nächsten Wanderung zu beginnen. Diesmal kehrt er jedoch bald auf seinen Platz zurück, versorgt sich aus einer Einkaufstasche mit Coca-Cola und Gebäckstücken und isst erst einmal. Danach beginnt er seine Wanderung erneut, fragt mich, ob er zur Toilette gehen könnte, bleibt längere Zeit weg und kommt erst kurz vor dem Ende der Rechenstunde in die Klasse zurück.»³

Zunächst fällt Klaus' Unkonzentriertheit auf, die wohl Teil einer umfassenden Arbeitsstörung ist. Der Versuch, die Rechenaufgabe zu lösen, kann ihm offensichtlich nicht jene «narzisstische Zufuhr» bringen, deren er dringend bedarf: nämlich das Gefühl, in der Klasse anerkannt und geborgen zu sein. Ruhelos sucht er Kontakt zu den arbeitenden Mitschülern; aber je mehr er von diesen abgewiesen wird, umso mehr isoliert er sich und umso unangepasster wird sein Verhalten. Einzig die persönliche Zuwendung des Lehrers kann ihn dazu bewegen, sich ernsthaft an die gestellte Aufgabe heranzuwagen. Als dieser sich jedoch wieder entfernt, verfällt Klaus erneut einer passiven, konsumptiven Zerstreuung. Sein Agieren wird wiederum unstrukturiert und diffus. Seine Leistungsverweigerung lässt sich letztlich als



Hans-Rudolf Schärer, Dr. phil. des., geb. 1955. Pädagogischer Sekretär der Mittelschulabteilung des Erziehungsdepartements des Kantons Luzern und Hauptlehrer für Deutsch und Französisch an der Kantonsschule Luzern sowie Lehrbeauftragter für Sprach- und Literaturkunde am Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät Luzern.

Ausdruck der Angst eines sehr verletzlichen, instabilen Real-Selbst verstehen, vor den Ansprüchen des illusionären Grössen-Selbst zu versagen; sich wirklich auf den Versuch einzulassen, die Rechenaufgabe zu lösen, würde bedeuten, das Risiko einer massiven narzisstischen Kränkung auf sich zu nehmen, wenn es ihm – im Unterschied zu den Kameraden – nicht gelingt, die Aufgabe zu bewältigen. Aufgrund seiner hohen narzisstischen Verletzlichkeit ist seine «Frustrationstoleranz» aber so gering, dass er gelähmt auf alle zielgerichtet Aktivität überhaupt verzichtet.

Forderungen an die Schule

Wenn es stimmt, dass wir heutzutage als Lehrer in vermehrtem Mass mit narzisstischen Verhaltensstörungen von Schülern konfrontiert sind, so müssen wir im Unterricht neue Akzente setzen:

- Wie das Beispiel der Rechenstunde zeigt, brauchen narzisstisch gestörte Schüler sehr stark die persönliche Zuwendung des Lehrers, um überhaupt zielgerichtet arbeiten zu können. Einerseits müssen wir als Lehrer dazu bereit sein, diese vertiefte Betreuungstätigkeit überhaupt zu leisten; andererseits müssen aber die Schulbehörden durch institutionelle Veränderungen (Stichworte: Stundenreduktion, Pensenteilung, Klassenstunde...) die Voraussetzung schaffen, dass die dafür erforderliche Zeit vorhanden ist.
- Narzisstisch gestörte Schüler reagieren auf Überforderung mit Lähmung. Daher müssen wir uns vermehrt überlegen, ob das, was wir von unseren Schülern an Leistungsvermögen verlangen, ihnen vernünftigerweise überhaupt zugemutet werden kann. Der Begriff des schulischen Erfolgs ist neu zu definieren: Am erfolgreichsten ist nicht jener Schüler, der «es am weitesten bringt», sondern derjenige, bei dem die Leistung, die er erbringt, mit seiner Leistungsfähigkeit optimal übereinstimmt.

- Gegen die passive Versorgungshaltung, welche die narzisstische Verhaltensstörung kennzeichnet, müssen wir bewusst vermehrt kreative und produktive Unterrichtsinhalte und -formen wählen. Gegen den narzisstischen Rückzug von der Wirklichkeit in die Illusion muss die Erfahrung stehen, dass sich die (zum Beispiel schulische) Wirklichkeit bewusst verändern und mitgestalten lässt.
- Die kreative, produktive Schüleraktivität sollte sich jedoch innerhalb einer klaren, stabilen Unterrichtsstruktur entfalten, die das schwache, fragile Selbst der narzisstisch gestörten Schülerpersönlichkeit schützt und stärkt.
- Schliesslich müssen wir Lehrer auch vermehrt wieder Lernformen wählen, welche das Erlebnis von Solidarität und echter gegenseitiger Hilfsbereitschaft ermöglichen. Das ist – um auf das Eingangsbild zurückzukommen – ein Beitrag dazu, dass die Besprechung des narzisstischen Wunsches, «mal so richtig geliebt zu werden», nicht mehr aneinander vorbei, sondern miteinander geschieht, ja dass der Wunsch wechselseitig erfüllt werden kann.

Anmerkungen

¹ Heinz Kohut, Narzissmus, Frankfurt/Main 1973, S.43.

² Wolfgang Mertens, Psychoanalyse, Stuttgart 1981, S. 38/39.

³ Nach: Narziss – ein neuer Sozialisationstypus? Hg. von Helga Häsing u.a., Bensheim 1980, S. 43/44.

Illustration

aus: Wolfgang Schmidbauer, Die Ohnmacht des Helden, Unser alltäglicher Narzissmus, Hamburg 1981.

wie wäre es mit einer Schulreise in den weltbekannten Basler Zoo? Einzigartiges Vivarium mit Fischen und Reptilien. Prachtige Freianlagen in schöner Parklandschaft. Modernes Affenhaus mit Grossfamilien bei Gorilla, Schimpansen und Orang Utan. Neuer Kinderzoo. Restaurants. Auskunft: (061) 54 00 00.

ZOO BASEL
immer im Grünen

